

Von Provokation bis Prunk – Repräsentationsformen in der Schwarzen Szene

von Patricia Scheurer, Zürich

In den 1980er-Jahren als Jugendbewegung aus dem Punk entstanden, ist die Schwarze Szene nicht nur mit ihren Mitgliedern gealtert,¹ sondern hat auch diverse musikalische, ästhetische und inhaltliche Ausdifferenzierungen erfahren. Dass die Szene dennoch als irgendwie geartete Einheit wahrgenommen wird, zeigt sich nicht zuletzt in der relativ offen gewählten Selbstbezeichnung *Schwarze Szene*, während Fremdbezeichnungen wie *Gothic* oder *Grufti* längst nur noch bestimmte Stilrichtungen bezeichnen.

Dass die Schwarze Szene trotz ihrer stilistischen Vielfalt als Einheit wahrgenommen wird, erklärt sich zum einen durch die starke Verflechtung der verschiedenen Substile, zum andern wird die Einheit von den Szenemitgliedern selbst immer wieder aufs Neue hergestellt, indem sie sich bewusst in unterschiedlichen Substilen „bewegen“. Auch wird für die Schwarze Szene eine gemeinsame Mentalität im Sinne einer „Gesamtheit von Gewohnheiten bzw. Dispositionen des Denkens und des Fühlens und des Wollens oder Sollens in sozialen Gruppen“ postuliert (Hermanns 2012, 12), die auch beschrieben wird als „freiwillige, ungeschützte Konfrontation mit Angst erzeugenden Themen und Ereignissen“ (vgl. Schmidt / Neumann-Braun 2008, 234) beziehungsweise als Bereitschaft zur „Auseinandersetzung mit psychischen, sozialen und politischen Tabuzonen“ (vgl. Nym 2010, 398).

Als konkrete Beispiele für solche freiwilligen Auseinandersetzungen mit Tabuzonen lassen sich folgende Themenbereiche identifizieren:

- Liebe, Sexualität, Gender
- menschliche Abgründe wie Wut, Verletzlichkeit und Schwächen
- Trauer, Tod, Vergänglichkeit
- Religion, Spiritualität, Okkultes
- Einsamkeit, Verlorenheit in der Welt bzw. „Unbehagen in der Kultur“ (Lichtmesz 2010, 379)

Als Anregung für die entsprechende Auseinandersetzung dient in erster Linie die Musik sowie der persönliche Austausch. Aber auch Kunstgattungen von Literatur über Malerei bis Film oder philosophische, okkulte oder heidnische Texte werden als Anregung beigezogen, wobei nicht zwingend die Reflexion im Vordergrund stehen muss. Die Auseinandersetzung erfolgt auch über die Konfrontation mit der eigenen Gefühlswelt, insbesondere mit der Suche nach dem Gefühl des Erhabenen im Sinne von Edmund Burkes *delightful horror*.

Mit dieser freiwilligen Auseinandersetzung geht eine tiefe Skepsis gegenüber den Fassaden der modernen Konsum-, Leistungs-, Spassgesellschaft einher (vgl. Matzke 2010, 395) sowie eine Ablehnung der „Totalherrschaft der Gegenwart“ (Lichtmesz 2010, 376). Insgesamt wird die moderne Gesellschaft als defizitär empfunden (dazu Schmidt / Neumann-Braun 2008, 129). Die Haltung der Schwarzen Szene kann also als gesellschaftskritisch bezeichnet werden, auch wenn sie sich hauptsächlich in der Suche nach

¹ Das zunehmende Alter der Szenemitglieder ist mit ein Grund dafür, dass die Schwarze Szene im Alltag nicht mehr so deutlich sichtbar ist wie in den 1980er- und 1990er-Jahren. Die deutlichen Repräsentationen beschränken sich auf das Szeneleben, welches als eine Art Parallellösung zum Alltag fungiert (vgl. Schmidt/Neumann-Braun 2008, 83). Ein weiterer Grund für die Unsichtbarkeit im Alltag ist die zunehmende Kommerzialisierung von schwarzer Kleidung und typischen Attributen, zum Beispiel Totenköpfen (vgl. Balanck 2010, 362). Darüber hinaus erschweren die stilistische Vielfalt und die vielen Überschneidungen mit anderen Szenen die eindeutige Zuordnung.

„alternativen Sicht- und Lebensweisen“ ausdrückt (vgl. Schmidt / Neumann-Braun 2008, 132) und nicht den Anspruch hat, gesellschaftsverändern zu wirken. Das heisst, die Gesellschaftskritik ist nicht in erster Linie auf Konfrontation angelegt; vielmehr besteht der Wunsch, in Ruhe gelassen zu werden (dazu Schmidt / Neumann-Braun 2008, 79 und Matzke 2010, 397). Damit sind denn auch die ästhetischen Repräsentationsformen der Schwarzen Szene weniger als Provokation denn als Mittel der Abgrenzung zu verstehen.

Dass die Schwarze Szene dennoch als provokativ empfunden wird, mag nicht zuletzt daran liegen, dass sich die Szene vorrangig aus einem Fundus an Symbolen bedient, die religiös, historisch oder kulturell aufgeladen sind und hier in einem dunklen Zerrspiegel reflektiert erscheinen (vgl. Nym 2010, 398).

Die folgende Tabelle ordnet einige für die Schwarze Szene typische Symbole nach ihrem Herkunftsbereich und bringt sie mit den oben genannten Themenbereichen in Verbindung. Dabei lässt sich bereits erkennen, dass nur bestimmte Bedeutungsaspekte herkömmlicher Symbole übernommen und in einen neuen Sinnzusammenhang gestellt werden (eigene Darstellung).

Abbildung 1: Symbolbereiche der Schwarzen Szene

Symbole	Herkunftsbereich	Themenbereich
Kreuz, Rosenkranz, Pentagramm, Runen	(Vor-)christlicher Glaube	Religion, Spiritualität, Okkultes
Uniform, Lack/Leder, Ketten, Bondage	Fetisch	Liebe, Sexualität, Gender
Totenköpfe, Skelette, Spinnweben, Trauerschleier, Krähen, Kreuze, Fledermäuse, Blut (Vampir)	Barock / Schauerromantik	Trauer, Tod, Vergänglichkeit / Erhabenheit
Uniform, Gasmaske, Springerstiefel	Martialisches	Abgründe
Gehrocke, Korsetts, Gehstöcke, Mittelalterliche Gewandung	Barock / Romantik / Historizismus	Unbehagen gegenüber der Totalherrschaft der Gegenwart

Etwas ausführlicher soll die Dekonstruktion verbreiteter Symbole anhand des wohl augenfälligsten Szene-symbols aufgezeigt werden – der Farbe Schwarz:

In der Optik ist Schwarz gleichbedeutend mit Abwesenheit von Licht und Farbe, deshalb gilt Schwarz im westlichen Kulturkreis als Symbol für Trauer. Schwarz steht aber auch für Macht (spanisches Hofzeremoniell), Entsagung (Ordenstrachten) und Ausgrenzung (Bannfarbe). Zugleich ist sie auch Symbolfarbe des Existenzialismus.

In der Szene wird die Abwesenheit von Farbe als symbolische Absage an die bunte Spass- und Konsumgesellschaft umgedeutet; zudem entzieht sich Schwarz dem Modediktat und repräsentiert damit quasi das Allgemeingültige. Von Schwarz als Trauersymbol wird der Bedeutungsaspekt *Tod* aufgegriffen, statt für Trauer steht Schwarz jedoch symbolisch für die (eigene) Vergänglichkeit. Diese ist allerdings nicht als Todessehnsucht zu lesen, sondern bringt vielmehr ein Lebensgefühl im Spannungsfeld zwischen *Memento*

Mori und *Carpe Noctem* hervor. Dementsprechend kann Schwarz sowohl *Vanitas* als auch *Fortuna* symbolisieren. Schwarz wird auch unter dem Bedeutungsaspekt als Farbe der Macht in der Szene verwendet, bezieht sich dabei allerdings nicht auf weltliche Macht, sondern repräsentiert die Überlegenheit gegenüber der als defizitär empfundenen heutigen Gesellschaft. Im Sinne einer Dekonstruktion des Symbols für Entsagung kann die Verwendung von Schwarz als sinnlich-erotisches Symbol verstanden werden, wobei hier Schnitt und Materialien der entsprechenden Kleidung den Ausschlag geben. Wiederum nur umgedeutet wird die Symbolik von Schwarz als Bannfarbe, indem der Bedeutungsaspekt der Ausgrenzung selbstgewählt und positiv besetzt wird. Schwarz versinnbildlicht in dieser Lesart also den Wunsch, in Ruhe gelassen zu werden.

Einige dieser Umdeutungen und Dekonstruktionen der symbolischen Bedeutung von Schwarz mag der Existenzialismus bereits vorweggenommen haben oder werden auch in anderen Subkulturen vollzogen.² Typisch und einzigartig für die Schwarze Szene scheint mir jedoch die vieldeutige Verwendungsweise des Symbols sowie der kreative, um nicht zu sagen verspielte Umgang mit den verschiedenen Bedeutungsaspekten.

Umgekehrt ist davon auszugehen, dass die Symbole – ganz abgesehen von der postmodernen Desemantisierung von Symbolik insgesamt – nur von einem kleineren Teil der Szene bewusst als kommunikative Mittel eingesetzt werden; die breite Schicht trägt die Verwendung lediglich mit.³

Zum Schluss soll anhand eines konkreten Outfit-Beispiels die Symbolverwendung verdeutlicht werden. Die beiden Aufnahmen stammen vom Wave-Gotik-Treffen (WGT) 2019, einem Festival mit rund 20'000 Besucher*innen, das seit 1992 jedes Jahr am Pfingstwochenende in Leipzig stattfindet.

Abbildung 2: Beispiel von Symbolverwendung am Wave-Gotik-Treffen Leipzig (06.-10.06.2019)



© MDR/Jeannine Völkel



© MDR/Jeannine Völkel

Zu sehen ist eine junge Frau in barockem Kostüm, das mit Reifrock, Puffärmeln und Kopfputz fast schon aristokratisch wirkt. Nebst der Verwendung der szenentypischen Symbole von Fledermaus und Kreuz als

² Zu nennen wäre beispielsweise die sinnlich-erotische Umdeutung von Schwarz in der Fetisch-Szene.

³ Dies gilt gemäss Matzke (2010, 395) für die gedanklichen Inhalte der Szene insgesamt.

Schmuck fällt die an eine priesterliche Stola erinnernde Schärpe auf, die bei näherer Betrachtung allerdings eher den Bändern an einem Grabkranz gleicht. Die schwarzen und weissen Rosen unterstreichen die Assoziation mit Grabschmuck; der Aufdruck *Memento Mori* schliesslich stellt den eindeutigen Bezug zur Sterblichkeit her.

Indem das Gedenken der eigenen Sterblichkeit nicht abschreckend, sondern vielmehr prunkvoll repräsentiert wird, ist das gesamte Erscheinungsbild als Ausdruck von *Carpe Noctem* zu verstehen; also als Ausdruck davon, die Nacht zu geniessen und dazu zu nutzen, sich dem Abgründigen und Beängstigten zu stellen.

Sich seiner eigenen Sterblichkeit zu erinnern, kann zudem immer auch als Aufforderung an ein Gegenüber verstanden werden. Dieser Aspekt wird deutlich mit dem zweiten Ausdruck *Wir sind die Toten von morgen* realisiert, bei dem das *Wir* das Gegenüber dezidiert inkludiert. Obwohl diese Aussage letztendlich nur eine (Binsen-)Wahrheit darstellt, kann sie durchaus auch als Provokation empfunden werden.

Damit zeigt sich, dass weniger die Neubesetzung historisch relevanter Symbole als vielmehr die entspannte Auseinandersetzung mit Randbereichen des Lebens die eigentliche Provokation darstellt, welche der Schwarzen Szene zuweilen zugeschrieben wird.

Darüber hinaus veranschaulicht das obige Beispiel, dass sich Provokation und Prunk als Repräsentationsformen in der Schwarzen Szene nicht etwa gegenseitig ausschliessen, sondern sich gerade in der Kombination als besonders aussagestark erweisen.

Materialien:

TAUSCHEK, Markus (2017): Hybridisierung, Sensualität und Performanz. Das Wave-Gotik-Treffen in Leipzig. In: G. J. Betz / R. Hitzler / A. Niederbacher / L. Schäfer (Hgg.): *Hybride Events. Zur Diskussion zeitgeistiger Veranstaltungen*. Wiesbaden: Springer, S. 267-281.

Beitrag «Schwarzes Glück - Gothics sind anders» (2008) aus der WDR-Doku-Serie «Menschen Hautnah»; vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=c7eqCNueyJU> (07.01.2020)

Bericht des MDR zum Wave-Gotik-Treffen in Leipzig (07.-10.06.2019); vgl. <https://www.mdr.de/kultur/wgt/index.html> (07.01.2020)

Die Gesichter des Wave-Gotik-Treffens in Leipzig (07.-10.06.2019); vgl. www.mdr.de/kultur/wgt/wave-gotik-treffen-gesichter-wgt-100_showImage-wave-gotik-treffen-gesichter-wgt-224_zc-17b3ceaa.html und www.mdr.de/kultur/wgt/wave-gotik-treffen-gesichter-wgt-100_showImage-wave-gotik-treffen-gesichter-wgt-218_zc-e72f9914.html (07.01.2020)

Informations-Portal zur Gothic-Kultur in der Schweiz; vgl. <https://www.gothic-culture.ch/> (07.01.2020)

Trailer zum Dokumentarfilm „Gothic“ von Mitra Devi (2014), vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=gwidtjISzdY> (07.01.2020)

Bibliografie:

BALANCK, Megan (2010): Schatten im Spiegel: Goth und die Medien. In: Alexander Nym (Hg.): Schillerndes Dunkel: Geschichte, Entwicklung und Themen der Gothic-Szene, Leipzig: Plöttner Verlag, S. 360-365.

BURKE, Edmund (1989): *Philosophische Untersuchung über den Ursprung unserer Ideen vom Erhabenen und Schönen*. Hamburg: Meiner.

HERMANN, Fritz (2012): Sprachgeschichte als Mentalitätsgeschichte. In: Heidrun Kämper / Angelika Linke / Martin Wengeler (Hgg.): Der Sitz der Sprache im Leben. Beiträge zu einer kulturalanalytischen Linguistik. Berlin: De Gruyter, S. 5-36.

LICHTMESZ, Martin (2010): Vom Rüschenhemd zur Uniform, in: Alexander Nym (Hg.): Schillerndes Dunkel: Geschichte, Entwicklung und Themen der Gothic-Szene. Leipzig: Plöttner Verlag, S. 374-379.

MATZKE, Peter (2010): Gothic. Konservative Kulturbewegung? In: Alexander Nym (Hg.): Schillerndes Dunkel: Geschichte, Entwicklung und Themen der Gothic-Szene. Leipzig: Plöttner Verlag, S. 391-397.

NEUMANN-BRAUN, Klaus / SCHMIDT, Axel (2008): Die Welt der Gothics: Spielräume düster konnotierter Transzendenz. Berlin: Springer VS.

NYM, Alexander (2010): Nachwort. In: Ders. (Hg.): Schillerndes Dunkel. Geschichte, Entwicklung und Themen der Gothic-Szene. Leipzig: Plöttner Verlag, S. 398-400.